

Nachruf Dr. Christine Goetz

Wenn ein alter Mensch stirbt, ist es, als würde eine ganze Bibliothek abbrennen. Auf Dr. Christine Goetz, die am 6. März 2020 im Alter von 67 Jahren verstorben ist, trifft dieser Satz uneingeschränkt zu. Wie gut, dass wir zwei Bände aus dieser Bibliothek retten konnten. In „Das Sichtbare und das Unsichtbare“ und in „Stadt Land Kirchen“ hat sie uns einen kleinen Teil ihres sehr umfangreichen Wissens über die Kirchen und die Kunst im Erzbistum Berlin vererbt. Immer wieder war die Rede davon, einen dritten Band folgen zu lassen, doch wollte sie sich auf diesen Kraftakt nicht mehr einlassen. Trotz Ruhestand war sie bis zuletzt der Kommission für sakrale Kunst und kirchliches Bauen treu geblieben, umso mehr vermissen wir sie und erfüllt uns ihr Tod mit Trauer.

Christine Goetz ist in Frankfurt/Main geboren, in Brüssel und Bonn aufgewachsen, hat in München Kunstgeschichte, Germanistik und Archäologie studiert und bei Norbert Huse promoviert mit der Arbeit: „Studien zum Thema ‚Arbeit‘ im Werk von Constantin Meunier und Vincent van Gogh“.

1995 fing sie im Erzbischöflichen Ordinariat an mit der Inventarisierung der Kunstgegenstände im gesamten Erzbistum Berlin. Kein Dachboden und keine Sakristei war vor ihr sicher, mit großer Expertise identifizierte sie Kunstgegenstände, die sie wiederentdeckt hatte; mit großer Strenge unterschied sie davon billiges Kunstgewerbe, auch wenn mancher Pfarrer noch so stolz darauf war. Ihre größte Entdeckung war sicherlich das Weihnachtsbild von Antoine Pesne, das – ursprünglich für die Sankt Hedwigs-Kathedrale gemalt – jetzt einen Platz im Bode-Museum gefunden hat.

Zum ersten Ökumenischen Kirchentag 2003 gab sie gemeinsam mit Matthias Hoffman-Tauschwitz den Kurzführer „Kirchen Berlin Potsdam“ heraus.

Sehr schnell wurde Christine Goetz klar, dass es nicht ausreicht, die Kunst zu inventarisieren. Ihr Anliegen war es auch, den Gemeinden zu erklären, was sie an Wertvollem und Besonderem in ihrer Kirche vor sich sehen. So etablierte sie neben Vorträgen und Artikeln für Festschriften monatliche Kirchenführungen, an denen kontinuierlich rund 100 Menschen teilnehmen. Die Kirchenführungen werden – in ihrem Geist – fortgeführt.

Ihre Kirchenführungen waren keine Predigten, aber es gelang ihr doch immer, den geistlichen Gehalt von Architektur und Kunst herauszustellen. „Alle sichtbaren Gegenstände sind uns vor Augen gestellt zur Bezeichnung und Erklärung der unsichtbaren Dinge, und sie belehren uns durch das Auge in symbolischer, das heißt in bildlicher Weise. Weil in der Form der sichtbaren Dinge ihre Schönheit besteht, ist die Schönheit der sichtbaren Dinge ein Bild für die Schönheit der unsichtbaren.“ Den Satz von Hugo von Sankt Viktor hat sie ihrem ersten Buch vorangestellt, das war ihre Brille

Wichtig war ihr auch, die gute kirchliche Tradition fortzuführen und auch heute Künstlerinnen und Künstler mit der Gestaltung von Kirchenfenstern, Altären, Gemälden und liturgischem Gerät zu beauftragen. Über die Kunstkommission moderierte sie ungezählte Ausschreibungen und Wettbewerbe; wo es ihr möglich war, unterstützte sie Künstlerinnen und Künstler, indem sie deren Werke für das Erzbistum aber auch für sich privat erwarb. Gern hätte sie – aus dem Freisinger Diözesanmuseum für Christliche Kunst kommend – ein größeres Budget gehabt, hat aber aus den begrenzten Mitteln in Berlin das Beste gemacht.

Wir trauern um eine unbestechliche Anwältin guter Kunst, eine große Liebhaberin alles Schönen und eine wichtige Beraterin in unserem Erzbistum. Wir glauben an die Auferstehung, für sie und für uns.

Pater Manfred Kollig SSCC
Generalvikar